

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 16 (1912-1913)
Heft: 5

Artikel: So oder so, i bi halt froh
Autor: Locher-Werling, Emilie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663756>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

doch mit ihrem Purpurschein versöhnt, und ohne Groll ist er von ihnen geschieden. Das Erbe aber, das er uns zurückgelassen hat, ist eine goldene Saat, die allerwärts und immerfort noch aufsprießt, dreißig, sechzig und hundertfältig.

So oder so, i bi halt froh.

Wenn d'Sunn am blaue Himmel steht
Und Gold uf d'Erde streut,
So dunkt mi d'Welt nomal so schön,
So bin-i volle Freud.

Wenn's rägnet, guslet, stürmt und schneit,
So bin-i wider rych,
Was chunnt der liebe G'müetlichkeit
Dänn i mym Stübli glych!

Und g'früürt vorüsse Stei und Bei
Im Wind, daß Gott erbarm,
So juchzi i mym Stubeli:
Wie git doch d'Liebi warm!

Emilie Locher-Werling.

Der ungleiche Borkenkäfer.

Von Dr. Georg Stehli, Stuttgart.

Ein recht heimtückischer Geselle ist der kleine, pechschwarze und fein behaarte ungleiche Borkenkäfer (*Bóstrychus disper* Fabr.), der sich durch seine Bohrgänge an Obstbäumen — und zwar besonders an jungen,¹⁾ gesunden Apfel-, Mirabellen- und Reineclaudenbäumen — unliebsam bemerkbar macht. Man traut es eigentlich diesem unscheinbaren, walzenförmigen und höchstens 3—3,5 Millimeter großen Käfer gar nicht zu, daß er durch das Anbohren die jungen Bäume zum „Verbluten“ und Absterben bringen könnte. Erst wenn man die minierende Tätigkeit der immer in größeren Gesellschaften auftretenden und überaus behenden Holzbohrer näher verfolgt, lernt man die Größe des Schadens erfassen, den das Tier in Obstplantagen und Baumschulen anrichten kann. Aber nicht nur der Obstzüchter wird mit besorgter Miene die schwer zu erkennenden, dunkelgefärbten und freisrunden Bohrlöcher von nur wenigen Millimetern Durchmesser an seinen Pfleglingen aufsuchen, auch der Förster weiß ein Liedchen von der großen Gefährlichkeit dieses lichtscheuen Gesindels zu singen, und mancher Schlag schönen, schattigen Laubwaldes ist durch den Borkenkäferfraß vernichtet worden.

¹⁾ Die Ansicht mancher Autoren, daß der ungleiche Borkenkäfer vorwiegend auf solchen Kern- und Steinobstbäumen auftrete, die aus irgendeinem Grunde kränkeln, oder kranke Äste und Zweige besitzen, scheint mir nach den neuesten Erfahrungen doch nicht ganz zutreffend zu sein. Mit besonderer Vorliebe wählt das Weibchen gerade solche Holzteile zu Brutplätzen, die jung und sehr saftreich sind und dadurch der Brut die denkbar beste Existenzbedingung bieten. Denn bekanntlich leben die Larven nicht von dem angenagten Holz, sondern einzig und allein von dem Saftaustausch bezw. den auf solchen „Schleimflüssen“ sich ansiedelnden mikroskopisch kleinen Pilzen, die Prof. Ludwig-Greiz unter dem Namen Zänomcheten (Jungpilze) zusammengefaßt und beschrieben hat (vergl. „Mikrokosmos“ 2. Jahrg., S. 113 und „Neudruck“ S. 192). Daher röhrt auch der Ausdruck „Verbluten“ hinsichtlich der befallenen Bäume. D. B.)